



Abend -

Zeitung.

93.

Mittwoch, am 19. April, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Nach dem Winter.

Winter hat schon ziemlich lange
Sich auf's Ruhebett gestreckt,
Sein Gefind, mit leisem Gange
Hat die Tafel abgedeckt.

Diesen Herrn mag ich nicht loben!
Wie es nun sich erst erweist,
Da das Schneeruch weggehoben,
Hat er auf der Saat gespeist.

Seine Wäsche, schwer und wichtig,
Hing er an den Bäumen auf
Und da gingen dann auch richtig
Viel der besten Zweige drauf.

Doch am meisten muß ich klagen,
Daß er so den Lenz erschreckt,
Denn mir weiß kein Mensch zu sagen,
Wo der Knabe sich versteckt.

Die Gefahr ist längst vergangen,
Warum kommt er nur nicht her
Seine Aussaat anzufangen?
Alles ist so todt und leer!

Traurig sind der Bäume Herzen,
Daß er immer nicht erscheint,
Und ich sah's, wie schon mit Schmerzen
Birk' und Aebe nach ihm weint.

W. Ribbeck.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

So waren vierzehn Tage verronnen, als Montezuma's Commissarien mit dem Fürsten von Naucht-

lan, seinem Sohne und funfzehn mitschuldigen Edeln in der Residenz einzogen. Reich geschmückt ließ sich der stolze Quauhpopoka, sein gräßliches Schicksal nicht ahnend, auf einem goldnen Sessel einhertragen. Doch zog er, in schuldiger Demuth gegen seinen Herrn, vor dem spanischen Quartier die Schuhe aus, warf das grobe schlechte Gewand über die reiche Pracht, und sprach nach den vorschriftmäßigen Verneigungen zu dem Könige: Siehe hier, hoher Herr, Deinen Knecht zu Deinem Befehl, und bereit alles, was Du gebest, zu erfüllen.

Du hast diese Bereitwilligkeit schlecht bewiesen, rief Montezuma mit Zorn und Verachtung, als Du die Fremden feindlich behandelst, die ich als Freunde an meinem Hofe aufgenommen. Aber Du hast Deiner Frechheit die Krone aufgesetzt, als Du mich den Urheber dieses Verbrechens nanntest, und deshalb sollst Du als ein Verräther Deines Königs bestraft werden.

Erstarrt über diese entsetzliche Rede, versuchte Quauhpopoka erst spät einige Entschuldigungsworte zu stammeln, aber der König hörte nicht darauf, sondern ließ ihn mit allen seinen Waffengeführten den Spaniern zur Untersuchung und Bestrafung ausliefern, und es begann nunmehr das höchstmerkwürdige, in seiner Art einzige Blutgericht, in dem einige Fremde mitten in einem mächtigen Reiche einen Großen dieses Reichs im Auftrage seines Königs über eine That richten sollten,

die dieser auf Befehl des nämlichen Königs gegen sie selbst verübt. Das Verfahren entsprach, wie sich von selbst verstand, völlig dem Zwecke dieser Anordnung. Quauhpopoka, zu stolz die That zu läugnen, war doch edel genug, den König, der ihn verrathen und verlassen, nicht anzuklagen, aber die gräßliche Wahrheitforscherin, die Folter, bezwang doch endlich seinen festen Willen, und er gestand unter den Qualen, daß das, was geschehen, auf königlichen Befehl geschehen sey. Als dies Bekenntniß erpreßt war, um davon gegen den König den nöthigen Gebrauch zu machen, stellte sich der Feldherr, damit ihm die andern Opfer nicht entgingen, als ob er nicht daran glaube, und das Blutgericht verurtheilte den unglücklichen Quauhpopoka, seinen Sohn und seine funfzehn Gefährten zum Scheiterhaufen, und zwar, den Hohn zur Grausamkeit fügend, nicht als Feinde der Spanier, sondern als Hochverräther gegen ihren eigenen König.

Jetzt trat Cortez, von seinen Hauptleuten und einem Soldaten, der Eisensesseln trug, begleitet, in des elenden Montezuma Gemach. Die Untersuchung gegen die Verbrecher ist geschlossen, sprach er mit einem Grimme zu dem König, den dieser noch nie an ihm wahrgenommen. Alle bekennen sich schuldig und nennen Euch den Urheber des Todes meiner Spanier. Ich habe sie zu der Strafe verurtheilt, die sie nach ihrem Geständnisse verdienen. Auch Euer Leben ist verwirkt, aber in Erwägung der Dienste, die Ihr uns geleistet, der Achtung, die Ihr unserm Monarchen bewiesen, schenke ich es Euch. Doch darf ich es nicht vermeiden, Euch mindestens einen Theil der Ahndung empfinden zu lassen, die Ihr verdient. Hierauf winkte der zornige Feldherr und der Soldat — legte dem Könige die Fesseln an.

Diese unerwartete Mißhandlung seiner bis dahin unverletzlichen Person, raubte dem unglücklichen Despoten mit jeder Kraft zum Widerstande, auch die Sprache, um sein Entsetzen auszudrücken. Lange saß er, ohne ein Zeichen der Empfindung, da. Durch stille Thränen bezeugten seine treuen Diener ihren Schmerz, warfen sich vor ihrem Herrn zur Erde, hoben die Ketten auf, daß ihre Schwere ihn nicht drücke, und steckten Baumwolle zwischen die Eisenschelle und den königlichen Fuß, damit die schimpflichen Bande den geheiligten Körper nicht unmittelbar berühren sollten. Er ließ alles geduldig mit sich vornehmen, und als er endlich wieder

Worte gewann, rief er, den Blick bitterer Klage auf seinen Peiniger heftend: Das habe ich nicht um Dich verdient, Hauptmann! Doch Du handelst nicht aus eigenem Entschlusse. Unbewußt bist Du das Werkzeug meiner Götter, deren hoher Rathschluß mir dies Elend auferlegt, um mich zu strafen, daß ich ihre Verächter gastfrei bei mir aufgenommen.

Während so des Feldherrn grausame Willkühr mit dem unglücklichen Könige schaltete, ward seinem Volke ein ungleich gräßlicheres Schauspiel bereitet. Von Bogen, Pfeilen, Spießen, Schwertern, Keulen und Schildern, welche die Spanier mit besonnenem Uebermuth aus den königlichen Zeughäusern geraubt, ward vor ihrem Pallast der Scheiterhaufen aufgethürmt, auf dem jetzt Quauhpopoka und seine Waffenbrüder sterben sollten. Eine unzählige Menschenmenge umringte in düsterer Erwartung den Marterbau, und nun erschienen die Schlachtopfer der fremden Eigenmacht und der Nichtswürdigkeit ihres eigenen Königs, begleitet von dem ganzen spanischen Heere, das sich in Schlachtordnung aufstellte, um das Volk von jedem Versuch zum Widerstande abzuschrecken. Als Quauhpopoka, an den Todespfahl gebunden, da stand, betheuerte er laut mit männlicher Fassung, daß er unschuldig sterbe, und daß er das, was geschehen, nur auf Montezuma's ausdrücklichen Befehl gethan. Dann betete er zu den Göttern und ermahnte seine Genossen, ihre Leiden muthig zu dulden. Die Spanier zündeten den Scheiterhaufen an, und in wenig Minuten waren die treuen Vollstrecker des königlichen Willens mit den Waffen verbrannt, die zur Vertheidigung des Reichs aufbewahrt worden. Aber keine Faust aus den unzähligen Zuschauern bewaffnete sich zu ihrer Rettung, so fest war die Ueberzeugung, daß dies alles auf Befehl des Königs geschehe — oder so groß die Furcht vor den schrecklichen Fremden.

Der ausgebrannte Scheiterhaufen stürzte zusammen, mit dumpfem Gemurmel verlief sich das Volk und Cortez ging mit seinem Gefolge zu dem gefesselten Könige zurück und kündigte ihm gnädig an, daß durch den Tod der Verbrecher die Gerechtigkeit befriedigt und auch seine Schuld gesühnt sey. Auf seinen Befehl wurden Montezuma die Ketten abgenommen, und nun sprang plötzlich die zerrüttete Seele des gebeugten Monarchen vom tiefsten

Schmerz zur ausgelassensten Freude über. Er hörte nicht auf, seinen Unterdrücker zu umarmen, und im Uebermaß des Entzückens vergessend, daß eben der jetzt seine Bande zu lösen befahl, der sie ihm selbst hatte anlegen lassen, erschöpfte er sich in Versicherung der innigsten Dankbarkeit für seine Befreiung.

Warum so finster, Juan? fragte Cortez seinen Liebling, während er mit ihm von dem seltsamen Austritt in seine Zimmer zurückkehrte. — Ich denke eben über alles Unerhörte nach, was ich heute erleben mußte, antwortete der Jüngling, und es will mich bedünken, daß Ihr mit dem elenden Heidenkönig ein grausam muthwilliges, und Euer unwürdiges Spiel getrieben. Wenn uns Fremden einmal die Selbsterhaltung den Richterstab aufgedrungen in diesem Lande, so foderte doch der Ruhm der Krone Spaniens mindestens ein gerechtes Urtheil von uns. Das Eure ist aber auf jeden Fall entsetzlich. Ward die Schlacht bei Rauhtlan auf Montezuma's Befehl geschlagen, so habt Ihr siebenzehn Männer den gräßlichen Feuertod sterben lassen, weil sie ihrem Herrn gehorcht. War der König an dem Blutbade unschuldig, so war die schimpfliche Behandlung, die er jetzt erduldet, ein schlechter Lohn für seine gastfreie Aufnahme, und für alles, was er bisher mit reicher Milde für uns gethan. — Man hört es, spottete Cortez: daß Du Deine Collegia zu Salamanka nicht ohne Nutzen gehört, aber Deine Hefte sind in der gewaltigen Lebenspraxis nicht zu brauchen. Hier galt es unser aller Sicherheit und den Eroberungsrechten des Kaisers auf dieses Land. Quauhpopoka und seine Helfershelfer, sie haben nun aus Spanier-Haß oder auf Königsbefehl gefochten, mußten sterben, damit es keinem Mexicaner ferner gelüste, die Waffen gegen uns zu ergreifen, selbst wenn sein König es gebietet. Montezuma aber mußte schon für den Frevel gezüchtigt werden, daß er des ermordeten Spaniers Haupt als Stegeseichen in seinen Pallast bringen ließ, und mir war der Vorfall willkommen, weil er mir Gelegenheit gab, den Heidenfürsten recht empfindlich zu demüthigen. Noch ist er mir zu stolz und fest, sein hochfahrendes Gemüth muß durch solche Behandlung niedergedrückt und zermalmt werden, damit es zu jedem kräftigen Entschlusse unfähig, und dadurch Spaniens Thron unerschütterlich gegründet werde in diesem Lande. Das gehört zu meiner Dienstpflcht, mein junges Blut,

und wo diese gebietet, da muß das schweigen, was man in Deinen Jahren heiliges Rechtsgefühl nennt, was aber in den meisten Fällen nichts ist, als ein wenig Unbeholfenheit, etwas Jugendtroß und eiznige Furcht!

(Die Fortsetzung folgt.)

Züge aus dem Privatleben Napoleons.

(Fortsetzung.)

Der geflüchtete König mußte, bis auf den letzten Augenblick, mit Hoffnungen hingehalten und das rasche Vorschreiten des Verdrängers vor ihm verheimlicht worden seyn, da man selbst seinen Schreibetisch noch im gewöhnlichen Zustand und mehrere Familien-Papiere, z. B. viele Briefe der H. von Angouleme und der Prinzen des Hauses in ihm fand, welche Napoleon zum Theil las und dann dem Verfasser dieser Denkschriften das Portefeuil einhändigte, um es sorgfältig zu verwahren. Jener wollte überhaupt, daß die Majestät der Könige und ihr persönliches Eigenthum in Ehren gehalten werden solle. — (Eine Gefinnung, welche wenigstens in Deutschland nicht durchaus an ihm verspürt worden ist.) N. sah deshalb auch zürnend auf, als er eines Tages, durch das Zimmer eilend, Ludwigs Rollstuhl besetzt fand und ließ diesen in ein Hinterzimmer bringen.

Des Königs Tisch war unter anderem auch mit Andacht-Büchern reich versehen; sie mußten der Charte von Frankreich weichen. Das Cabinet eines französischen Monarchen, sagte Bonaparte, soll eher dem Zelt des Feldherrn, als einem Betthaus ähnlich sehn.

Armes Frankreich! fuhr er im Tone der schmerzendsten Betrübniß fort, als seine Augen jetzt auf den neuen, beschränkenden Grenzen des Reichs hasteten, verstummte für einen Augenblick und brummte dann ein's seiner Leibverschen. — S'il est un tems pour la folie, il en est un pour la raison etc. Auch dieser Tisch ward sorgfältig aufgehoben, nachdem der Erbkaiser, einige Stunden über, an ihm gearbeitet hatte.

(Der Beschluß folgt.)

Das Lebende.

Todt bleibt dem die Natur, den Liebe und Kunst
nicht durchglühen;
Lebend spricht auch der Fels freundlich den Füh-
lenden an.

Friederike Susan.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Gesellschaftshäuser giebt's hier mehrere, aber Tabak und Bier ausgenommen, wird dort weiter nicht viel consumirt. In den geschlossenen Gesellschaften geht es ziemlich langweilig und trocken her. Ein Weinhaus, wo der Wirth zugleich den Restaurateur macht, ich glaube ein Italiener, ist das beste dieser Art, hat aber kein erfreuliches Locale. Sogenannte Italiener Keller kennt man hier nicht, so sehr auch die Weimaraner das Angenehme lieben. Es sollte sich einer so verdient um die gesellschaftlichen Freuden der Stadt machen, einen anzulegen, so wie man dieselben in Leipzig zc. findet.

In diesem Weinhause des Italieners findet man gute Gesellschaft von wissenschaftlichen Leuten, Schriftstellern, Fürstl. Beamten u. dgl. Da wird gesprochen, pläsantirt und mitunter viel Artiges und Belehrendes gesagt. So stand z. B. neulich in der Nationalzeitung, daß ein Einwohner in Gotha seinem Söhnlein habe bei der Taufe die Namen geben lassen: Sesostris Bengiskan Polinaeon Montezuma. Darüber wurde in dieser Gesellschaft so witzig pläsantirt, daß daraus ein allerliebste Gedicht entstanden ist, welches ich Ihnen nächstens mittheilen will, so bald ich mit dem jungen Dichter nähere Bekanntschaft gemacht habe.

Bälle? Ja, es werden welche gegeben. Aber man tanzt hier weder kunstmäßig noch gut. Eigentlich ist es gar nicht getanzt, was man hier so nennt. Die Frauenzimmer, welche gern tanzen, haben keinen Sinn für guten Tanz; sie sind zufrieden, wenn nur gesprungen und getobt wird. Fremden fällt das ungemein auf.

Das Theater? In calce, lieber Freund! Vorher haben wir noch von wichtigeren Dingen zu sprechen, als da sind: Das Schloß, das römische Haus, das Palais, die Bibliothek, Kunst- und Antiken-Sammlung, die Sammlungen der Gemälde, Kupferstiche zc. Unterhaltungen mit Gelehrten u. dgl. Auch haben wir von der Buchhandlung zu sprechen, als Sammelplatz der Kunststrichter, Kunstfreunde, Dichter, Almanachleser u. a. m. Da erfährt man mancherlei angenehme Nachrichten, sonderbare mit unterm auch.

W.

Berlin, am 23. März 1820.

Meyerbeer's Emma von Roxburgh hat, wie es voraussehen war, bei uns kein Glück gemacht; der Menge mißfiel die geringe Anzugskraft der Handlung, den Kennern die scheinbare Nachahmung Rossini's, welcher ohne Rücksicht auf Character die Wahrheit einer süßen Gefälligkeit opfert; die eigentlichen Tonangeber sind ganz gegen den neuen italienischen Geschmack in der Musik, sprechen aber dem R. Genialität und Originalität in seinem Genre nicht ab, die sie jedoch in M's. Emma nicht finden wollen. Die Parthei der Judenscheide wirkt denn auch das ihrige, und so läßt sich kein Heil für die Oper erwarten, die denn auch erst vom 21. Februar bis jetzt einmal wiederholt worden ist.

Ein Unglück anderer Art, das indessen dieselben Folgen hat, trifft Calderon's West's Trauerspiel: Der Arzt seiner Ehre, in seiner Wir-

kung auf unsere Theaterfreunde. Hr. Devrient, dem der Don Gutiere zu Theil geworden, befand sich während der ersten Vorstellung unvorfällig, und wer da weiß, wie nachtheilig ein solcher Uebelstand auf ein Ganzes wirkt, kann den Erfolg ermessen; man denke sich einen Hamlet, Lear, Yngurd krank, kraftlos, unsicher; was jene sind, ist Don Gutiere hier, Achse, um den sich alles dreht, Fundament des ganzen Gebäudes. Mit welcher rühmlichen Anstrengung nun auch Donna Mencía (Frau Wolf), der König (Hr. Lemm), Don Enrique (Hr. Nebenstein), Don Arias (Hr. Krüger), jeder an seinem Theil in Spiel und Wort wirkten, so entstanden doch nur löbliche Einzelheiten und ihr ehrenwerthes Streben bewahrte das Ganze nur vor gänzlicher Verwerfung. Trifft nun ein solches Mißgeschick die erste Vorstellung, so übt es auch auf die Wiederholungen verderblichen Einfluß. Was hier jedoch nicht auf Devrient's Rechnung kommt, ist, daß viele Besucher, so zufrieden sie auch während der ersten Akte waren, den letzten zu gräßlich fanden und deshalb am Schlusse wenig Wärme äußerten.

Von einem neuen, am 7. März gegebenen und von den Zöglingen der Theater-Tanzschule ausgeführten, Kinderballet, von Horschelt zu Wien, eingerichtet von unserem Tänzer Lauchery: Der Mechanikus, oder Chevalier Dupé, gespiel mit Recht der zweite Aufzug und hierin besonders ein Orchester von Schein-Automaten; der erste Akt, welcher auch füglich wegbleiben könnte, langweilt nur. Das Ganze ist ohne Handlung: ein Mechanikus zeigt einem Chevalier sein Kunstcabinet von Tanzfiguren und Automaten, die von Kindern dargestellt werden. Der Reiz und das Verdienst dieses Tanzspieles besteht darin, daß man hier Gelegenheit findet, die Kunstfertigkeit einer großen Zahl von kleinen lebendigen Tanzmaschinen und Pantomimisten anzustaunen.

Ziegler's Lustspiel: Die vier Temperamente, sammt Zubehör: Vierzehn Tage nach dem Schusse (15. März), hatte sich Leiner besonders günstigen Aufnahme zu erfreuen, und dürfte auch nach wenigen Wiederholungen — die erste war sehr schwach besucht — bei Seite gelegt werden, was denn wohl in mancher wirklich Breiten mehrerer Auftritte seinen Grund hat, und in der oft lockern Schürzung der Scenen. An der Darstellung lag es wahrlich nicht, daß die Stimmen am Schlusse getheilt waren und in das Händeklatschen sich auch ein vielfaches Zischen mischte. Hr. Stich, als Sanguiniker v. Junk, Hr. Nebenstein als Melancholikus v. Siborn, Constanzia (Fr. Schröck), Helene (Fr. Devrient) lösten erfreulich ihre Aufgabe, am schwächsten schien mir Hr. Beschorst als Choliker v. Kollberg. Dieser wackere Künstler steht immer höchst ehrenwerth da, doch schien er mir in seiner ganzen Individualität, die aus Besonnenheit, Feinheit und Artigkeit besteht, Hindernisse gegen den Ausdruck der Cholera zu finden. Den Kranz errang Hr. Wolf als Phlegmatikus v. Lammer. Die Versammlung kam nicht aus dem Lachen, wenn er auf der Scene war, und doch kann Niemand entfernter von Ueberladung und Caricatur seyn, als er. Auch Herr Freund als Jäger Putlis ergötzte durch richtige Haltung seines Pasauf und erwarb sich Zufriedenheit der Versammlung.

(Der Beschluß folgt.)